

— GEBURTSTAG —

Riccardo Chailly wird 65



Der italienische Dirigent wurde am 21. Februar 1953 in Mailand geboren.

Seine Stelle als Kapellmeister am Gewandhaus Leipzig gab er 2015 auf, um als Musikdirektor an die Mailänder Scala zurückzukehren. Dort hatte Riccardo Chailly als Assistent von Claudio Abbado auch seine musikalische Karriere begonnen. Schon sein Vater war als künstlerischer Direktor an Italiens bedeutendstem Opernhaus beschäftigt. Herbert von Karajan ließ Riccardo Chailly als ersten Italiener seit Toscanini die Salzburger Festspiele eröffnen. Chailly selbst sieht sich als „Soldaten der Musik“, der das Orchester nicht als „Despot“ führen will. Er hat über 100 Platten aufgenommen, davon etliche mit Werken seines Lieblingskomponisten Gustav Mahler. Der Dirigent hat eine Tochter und einen Stiefsohn aus seiner zweiten Ehe mit Gabriella Terragni. Sein Wohnsitz liegt am Comer See. Foto: dpa

— WEISHEIT —



Hohe Kunst ist dann erreicht, wenn man nichts mehr weglassen kann.

Martin Benrath
Deutscher Schauspieler, 1926–2000

— BUCHTIPP —

Reich-Ranicki schreibt an Günter Grass

Öffentlich haben sie wie Todfeinde in Interviews oder Rezensionen aufeinander eingedroschen, in ihren privaten Briefen aber oft einen liebenswürdigen Ton angeschlagen: Der Frankfurter Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki (gestorben 2013) und der Schriftsteller Günter Grass (gestorben 2015) haben einander über 40 Jahre hinweg geschrieben, von 1965 bis zum Jahr 2005. Der Literaturwissenschaftler Uwe Neumann hat den Briefwechsel jetzt akribisch ausgewertet und liefert, unter Einbeziehung vieler weiterer Quellen, einen neuen, intimen Blick auf die vielschichtige Beziehung. Der gut 50 Seiten lange Aufsatz mit 150 Fußnoten ist im 3. Band des „Freipass-Forums für Literatur“ herausgegeben worden. Unter anderem geht es um den Verriß, den Reich-Ranicki 1995 über den Grass-Roman „Ein weites Feld“ veröffentlichte. dpa

■ **Widerhall auf das Jahr der Revolten, 1968**
„Freipass, Band 3“, Verlag Ch. Links, 359 S. mit Abb., 25 Euro

Mit der Zeitkapsel ins Jahr 2318

Ausstellung Frankfurter „Basis“-Atelier wagt einen künstlerischen Blick in die fernere Zukunft

Krise, Krise, Krise: Sieben Künstlern fällt allerhand ein zur Welt in dreihundert Jahren. Das Frankfurter „Basis“-Atelier hat dazu eine Gruppenausstellung kuratiert.

VON DIERK WOLTERS

Wir müssen jetzt mal Klartext reden: 300 Jahre sind eine lange Zeit, und ob dann noch Menschen leben, ist fraglich, wenn alles so weitergeht wie bisher. Mal angenommen, dass nicht – was wäre dann? Das ist der Ausgangspunkt für eine künstlerische Zeitkapselreise, die, logisch, ziemlich dystopisch ist. Doch wer glaubt, dass man angesichts von Endzeit-Szenarien nicht mehr schmunzeln darf, irrt.

Zum Beispiel beim Anblick der Aquariumsinstallation von Pinar Yoldas, Doktorin der Neurobiologie, die sich als Künstlerin mit „Ideen des Posthumanismus“ beschäftigt, wie der Katalogtext der fein kuratierten Ausstellung verrät. Posthumanismus ist zum Beispiel, wenn vom Menschen nur noch der Plastikmüll übrig ist.

Wäre nicht vorstellbar, dass sich im Great Pacific Garbage Patch, einem Meeresstrudel im Nordpazifik, in dem viele Millionen Tonnen Plastikmüll schwimmen, ganz neue Lebewesen bilden? Solche, für die Plastik eine Lebensgrundlage ist? Die möglicherweise selber aus Plastik bestehen? Yoldas entwirft solche Unterwasserwesen in einem sprudelnden Bassin, und ebenso Vögel, deren Federfarben sich an den knallorangenen bis giftgrünen Flaschendeckeln verschiedener Limonadensorten orientieren.

McDonald's überflutet

Sagten wir, dass es in 300 Jahren keinen Menschen mehr gibt? Irrtum, ein Mensch ist noch übrig – zwar nur noch als Foto, aber immerhin. Dieser Mensch heißt Jorge Nguyen, war Mitarbeiter des Mo-



Der Künstler Julian Charrière ist mit einem Kameramann aufs Bikini-Atoll gereist, hat dort einen Film über die Auswirkungen der amerikanischen Atomversuche zwischen 1946 und 1958 gedreht und etliche Kokosnüsse importiert. Zusammen ergibt das seine Arbeit „Pacific Fiction – Study for a Monument“. Abb.: Basis

Donald's – und zwar im November 2009 bei McDonald's. Das Filmkunstkollektiv „Superflex“ hat die allmähliche Überflutung einer Hamburger-Filiale nachgestellt. Erst sickert das Wasser nur auf den Boden, doch spätestens, wenn es die Tischhöhe erreicht und Pommies-Frites-Reste

und leere Pappbecher, darin herum-schwimmen, wird's ein bisschen eklig und der Betrachter beginnt zu grübeln: Wäre es nicht besser gewesen, man wäre in seinem Leben nie, nie im Innern eines solch tristen Orts gewesen?

Und was tun wir heute gegen den Untergang? Wir lesen Bücher über die Krise! Jeronimo Voss hat Bücherregale seiner Freunde fotografiert und dabei jede Menge Krisenliteratur gefunden. Ob uns die Krisenlektüre rettet? Nicht ohne Grund nennt Voss seine Arbeit „Kassandras Höhle“: Die hatte stets recht, fand aber niemals Gehör.

Endzeitliche Erzählung

Wenn es so kommt, wie Andreas Greiner und Tyler Friedman glauben, muss man über Krisenbücher oder den Ekelfaktor von McDonald's gar nicht mehr nachdenken: Im stockdunklen Kabinett des Künstler-Duos ist der Mensch längst futsch. Was bleibt, ist eine Zellkolonie biolumineszierender Algen, die in einem Becken voller Wasser aufleuchten, sobald sich dieses bewegt. Wie ein Soundtrack läuft zu dem halbstündigen Happening eine ziemlich endzeitliche Erzählung, die ungefähr da endet, wo Gottfried Benn unsere Ururahren aufpürte: „ein Klümpchen Schleim in einem warmen Moor“.

Die Krise der Zukunft führt die

Welt in Zustände, die denen der allerersten Vergangenheit sehr ähnlich sehen. Ein bisschen Sehnsuchtsgrusel ist auch immer mit dabei: Wenn alles kaputt ist, kann endlich nichts mehr kaputtgehen! Das ist ja auch eine Aussicht. So wie auf dem Bikini-Atoll, wo die USA in den 40er und 50er Jahren zahlreiche Atomtests durchführten, die die Inselkette im Pazifischen Ozean für Jahrmillionen verseuchten. Der Schweizer Julian Charrière, der auch schon auf der Kunstbiennale in Venedig ausstellen durfte, tobt sich an solchen Endzeitszenarien aus und hat zu seinen Filmeindrücken vom Atoll kontaminierte Kokosnüsse mitgebracht. In seinem Berliner Atelier mit Blei ummantelt, türmen sie sich in seiner „Study for a Monument“ nun wie Kanonenkugeln-Pyramiden in vergleichsweise heimeligen Mittelalter-Schlachten.

Der Mensch ist tot, aber was er tat, wirkt weiter. Nicht mal, wenn alles zuende ist, kehrt Ruhe ein. Damit wäre dann selbst der dürftige Trost eines Gottfried Benn endgültig dahin.

■ **Künstleratelier Basis**
Gutleutstraße 8–12, Frankfurt. Geöffnet Di–Fr 11 bis 19, am Wochenende 12–18 Uhr. Umfangreiches Begleitprogramm mit Führungen und wissenschaftlichen Vorträgen



Wenn sich aus Konsumwelt und Plastikrückständen neue Lebenswelten bilden: Pinar Yoldas' fiktives Projekt „Ecosystem of Excess“.



„Flooded McDonald's“ – eine ziemlich apokalyptische Untergangsvision einer Burger-Filiale vom dänischen Künstlerkollektiv „Superflex“.

Das Unheimliche und Unbewusste und die Poesie

Veranstaltungen Heute startet eine Reihe am Frankfurter Goethehaus zur Frage, was denn Romantik bitteschön ist

Fünf übers Jahr verteilte Wortveranstaltungen im Frankfurter Goethehaus eröffnen die Reihe „Was ist Romantik?“ und pflastern den Weg zum Romantik-Museum.

VON MARCUS HLADEK

Die mehrjährig angelegte Reihe aus Vorträgen, Gesprächen und Lesungen soll dazu beitragen, geistige Grundlagen für das kommende Deutsche Romantik-Museum am Goethehaus zu legen. Nicht alles, was im Goethehaus unter „Romantik“ läuft, ist aber Teil von „Was ist Romantik?“. Außerhalb der Reihe wird etwa auch nach romantischen Zügen bei Georg Büchner gefragt, nach Goethe in Werken Eichendorffs, der romantischen Ikone Mignon bei Goethe oder dem Hang mancher Romantiker zur ausfalligen Schimpfrede.

Transatlantische Spitzen

Jeder Jahrgang von „Was ist Romantik?“ soll eigene Akzente setzen. 2018 stehen die Grenzänger und Randfiguren der Romantik im Zentrum, oder anders formuliert: Was ist Romantik nicht? Um Sentimentalitäten und Sonnenuntergänge, um Kerzen und Rosen ging es den Romantikern jedenfalls nicht. Sondern um eine umfassend verwand-

te – „romantisierte“ – Welt. Sie mochten zwischen Philosophie, Literatur, Naturwissenschaft und Alltag nicht scharf trennen und kündigten die klassisch-antiken Vorbilder auf. Sie flikten der Vernunft am Zeug, kultivierten das Fantastische, blickten genauer als je aufs Volkstümliche, eroberten sich das Unheimliche und Unbewusste und wollten die Gesellschaft poetisieren. Der romantische Impuls: ein Präludium der Moderne mit transatlantischen Spitzen (man denke an Edgar Allan Poe). Begrifflich zu fas-

sen war die Romantik aber nie. Friedrich Schlegel mochte seinem ebenso berühmten Bruder keine Erklärung des Romantischen schicken, „weil sie – 125 Bogen lang ist“.

Fünf Termine sollen's richten. Einleitend bringt heute Anne Bohnenkamp-Renkens als Goethehaus-Direktorin die Kernfrage „Was ist Romantik?“ ins Spiel, indem sie das Jenaer Graduiertenkolleg „Modell Romantik“ vorstellt und dessen Sprecher Stefan Matuschek einlädt, mit dem Kunsthistoriker Johannes

Grave und dem Literaturwissenschaftler Roland Borgards zu sprechen (20. Februar). Am 20. März geht es mit Friedrich Hölderlin weiter, dessen Gedichtkunst die gewohnte Unterscheidung von Klassik und Romantik durchkreuzt. Bohnenkamp-Renkens gegenüber ist hier der Hölderlin-Experte Gerhard Kurz. Heidi Eck vom Schauspiel Frankfurt trägt eine Auswahl aus Hölderlins Werken vor.

„Karl Marx – ein Romantiker“ betitelt sich der Folgetermin (24. April), bestritten vom Wirt-

schaftsjournalisten Rainer Hank und dem Literaturwissenschaftler Jochen Hörisch. Was aus realsozialistischer Perspektive einmal nach Provokation geklungen hätte, hat gute Gründe für sich. Der junge Marx dichtete nicht allein in romantischem Stil. Auch der Ökonome Marx hatte seinen Anfang im anthropologischen Interesse an den alten Germanen, was seinen Vergleich mit den Brüdern Grimm ebenso aufbringt wie Marx' Wirken als ein Mythologe, der wissenschaftliche Ansätze prophetenhaft zur

Handlungsanweisung mit integrierter Zukunftsschau nutzte.

Ein Spezialistenthema ist, viertens, der „Roman des Freiherrn von Vieren“, ein Fragment gebliebenes Gemeinschaftswerk von E.T.A. Hoffmann, Chamisso und anderen. Der Journalist Tilman Spreckelsen unterhält sich mit Markus Bernauer, dem Herausgeber einer Neuedition (1. November).

Einsatz von Hausmitteln

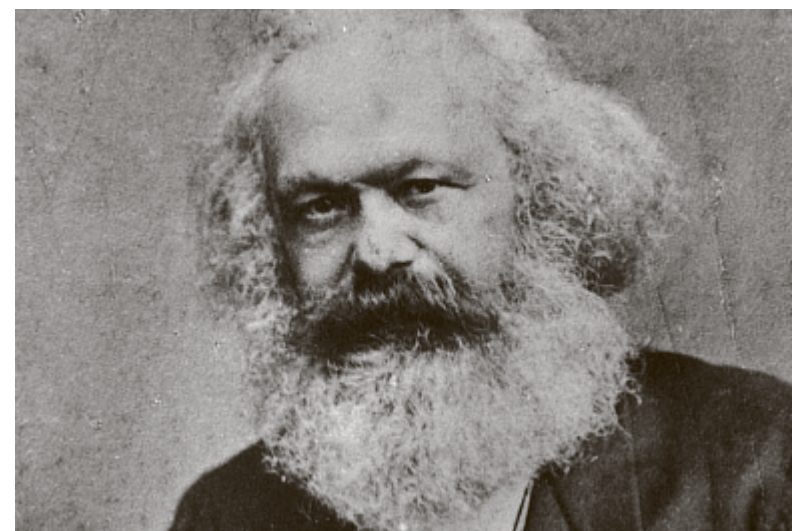
Abschließend diskutieren der Historiker und Medizinhistoriker Martin Dinges und Wolfgang Bunzel, Leiter der Brentano-Abteilung am Goethehaus, über Bettine von Arnim und die Medizin (27. November). Bettines Einsatz für die Homöopathie sowie die Gesundheit der Untertanen ist aus ihrem Briefwechsel mit Achim von Arnim ebenso lebensnah nachvollziehbar wie die Hausmittel, die sie in der Praxis einsetzte – und der Wirkungsanspruch der Romantik jenseits der Künste.

■ **Goethehaus Frankfurt**

Am 20. Februar, 20. März, 24. April, 1. und 27. November, 19–21 Uhr, im Goethehaus, Großer Hirschgraben 23–25, Frankfurt. Eintritt: 8 Euro. Reservierung (empfohlen): Tel. (069) 138800, per Email: anmeldung@goethehaus-frankfurt.de.



Ist Friedrich Hölderlins Dichtkunst eher Klassik oder doch eher Romantik? Foto: dpa



Und wer hätte – oberflächlich betrachtet, in Karl Marx einen Romantiker vermutet? Foto: dpa

Berlin-Biennale braucht keine anderen Helden

Die Berlin-Biennale für zeitgenössische Kunst feiert in diesem Jahr ihr zwanzigjähriges Bestehen. Vom 9. Juni bis 9. September werden an verschiedenen Orten der Stadt wichtige internationale Positionen der Gegenwartskunst gezeigt. Die 10. Ausgabe der alle zwei Jahre stattfindenden Veranstaltung steht diesmal unter dem Titel „We don't need another hero“.

Wie der gleichnamige Song von Tina Turner lehne auch die Biennale die Sehnsucht nach einer Heldenfigur ab, teilten die Veranstalter mit. Stattdessen wollten sich die Beteiligten mit den anhaltenden Sorgen und Ängsten der heutigen Zeit auseinandersetzen.

Die Biennale wird als „kulturelle Spitzeneinrichtung“ mit drei Millionen Euro von der Kulturstiftung des Bundes gefördert. Kuratorin ist dieses Jahr die Südafrikanerin Gabi Ngcobo, die von einem vierköpfigen Team unterstützt wird. Die Idee einer Biennale entstand Ende des 19. Jahrhunderts in Venedig. Inzwischen gibt es in vielen internationalen Großstädten Kulturevents, die alle zwei Jahre stattfinden.

■ **Berlin Biennale**
9. Juni bis 9. September 2018, Auguststraße 69, Berlin, Telefon (030) 24345970, E-Mail: office@berlinbiennale.de, Internet: http://berlinbiennale.de/de